

Bildungsarmut

Vorsorge statt Reparatur

Den Staat kommen die Versäumnisse im Bildungssystem teuer zu stehen – pro Jahr kostet es allein gut 7 Milliarden Euro, dass Schüler Klassen wiederholen oder die Schule ohne Abschluss verlassen und mit wenig Erfolg nachqualifiziert werden. Die jungen Leute sind zumeist gehandikapt, weil das Umfeld zu Hause nicht stimmt: So verlieren Jugendliche, bei denen in der Familie nicht deutsch gesprochen wird, allein dadurch umgerechnet ein Schuljahr. Wer nicht im Kindergarten war, tut sich in der Schule ebenfalls nachweislich schwerer. Und auch wenn nicht genügend Bücher vorhanden sind oder die Eltern wenig qualifiziert sind, verlieren die jungen Leute deutlich an Kompetenzen. Die Folge: Jugendlichen, die alle Risikofaktoren schultern müssen, fehlen mehrere Schuljahre gegenüber Altersgenossen ohne derlei Einschränkungen. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) schlägt deshalb einen Reformkatalog vor, der auf mehr Vorsorge statt Reparaturen setzt – das Maßnahmenpaket sieht u.a. verbindliche und bundesweit geltende Bildungsstandards bereits im Kindergarten vor, eine Kindergartenpflicht ein Jahr vor Schulbeginn und den flächendeckenden Ausbau von Ganztagschulen. Finanzieren ließe sich der Mehraufwand von rund 12 Milliarden Euro pro Jahr aus dem demografisch bedingten Rückgang der Schülerzahl, der in den folgenden Jahren ansteigt und allein im Jahr 2020 zu einer Entlastung des Budgets von ebenfalls gut 12 Milliarden Euro führt. Weitere gut 4 Milliarden Euro pro Jahr lassen sich sparen, weil weniger Klassenwiederholungen und Nachqualifizierungen nötig werden.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.) Bildungsfinanzierung und Bildungsregulierung in Deutschland. Eine bildungsökonomische Reformagenda, Köln 2006, 320 Seiten, 48 Euro

**Christina Anger, Axel Plünnecke, Susanne Seyda: Bildungsarmut und Humankapitalschwäche in Deutschland, IW-Analysen Nr. 18, erscheint in Kürze
Bestellung über Fax: 0221 4981-445 oder unter: www.divkoeln.de**

Gesprächspartner im IW: **Dr. Christina Anger, Telefon 0221 4981-718
Dr. Axel Plünnecke, Telefon 0221 4981-701**

Bildungsarmut

Nicht in die Wiege gelegt

Formal steht hierzulande jedem der Zugang zu Bildung bis hin zu akademischen Weihen offen. Doch in der Praxis schaffen viele junge Leute selbst die einfachsten Hürden nicht, weil es beispielsweise an Sprachkenntnissen fehlt oder das häusliche Umfeld das Lernen erschwert. Bildungsarmut ist die Folge, und dieses Manko lässt sich nicht einfach durch mehr Geld ausbügeln. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) hat die Zusammenhänge von Umfeld und Lernerfolg ergründet und aus den Ergebnissen ein Maßnahmenpaket geschnürt, um die Bildungsarmut zu bekämpfen. Zwar sind hohe Investitionen nötig, doch diese lassen sich finanzieren.*)

Ein paar Hundert Millionen Euro hier verplempert, eine Milliarde Euro dort versenkt – Jahr für Jahr sorgen die Berichte des Bundesrechnungshofes in der Öffentlichkeit für Aufsehen und für Verärgerung bei den Bürgern. Über das, was währenddessen im Bildungssystem nutzlos versickert, regt sich aber kaum jemand auf:

Pro Jahr zahlt der Staat gut 7 Milliarden Euro, weil viele Schüler Klassen wiederholen oder die Schule sogar ganz ohne Abschluss verlassen und teuer nachqualifiziert werden müssen.

Und die halbe Republik wachrütteln müsste eigentlich die bittere Erkenntnis, dass in Deutschland trotz des vielen Geldes mit Bildungsarmut ein besonderer Mangel herrscht:

– Im Jahr 2004 verließen 8,3 Prozent der Abgänger allgemein bildende Schulen ohne Abschluss – das waren 82.000 junge Leute.

– Ebenfalls ohne Abschlusszeugnis zogen im gleichen Jahr etwa 23 Prozent der Berufsschüler von dannen – macht rund 240.000 Youngster. Zehn Jahre zuvor waren es erst gut 16 Prozent.

– Im Jahr 2003 hatte etwa jeder sechste junge Mensch zwischen 25 und 34 Jahren weder Abitur noch eine Berufsausbildung absolviert.

Die Probleme zeichnen sich bereits bei den Schulkindern ab:

In der internationalen Bildungsvergleichsstudie PISA 2003 schafften 22,3 Prozent der 15-jährigen Schüler in Deutschland die Lesetests nicht oder nur schlecht; das heißt, sie können Texte nur schwer verstehen.

Deutschland schneidet damit im internationalen Ranking der Problemkids schlecht ab. Das bedeutet aber auch, dass nicht nur die Jugendlichen ohne Schulabschluss am Arbeitsmarkt als Risikokandidaten dastehen. Selbst ein Hauptschulabschluss macht die jungen Leute nicht automatisch fit für eine Lehre.

Ein Unglück kommt selten allein – es gibt viele Gründe, weshalb jemand nicht die notwendigen Kompetenzen für die Aufnahme einer Berufsausbildung mitbringt. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) hat eine ganze Reihe von Einflussfaktoren identifiziert (Tableau Seite 5):

Familie. Jugendliche aus Haushalten, in denen nicht deutsch gesprochen wird, hatten beim PISA-Test schlechte Karten. In allen drei abgefragten Disziplinen –

dem Lesen, der Mathematik und den Naturwissenschaften – sinkt allein dadurch die Punktzahl deutlich. Die Folgen sind dramatisch:

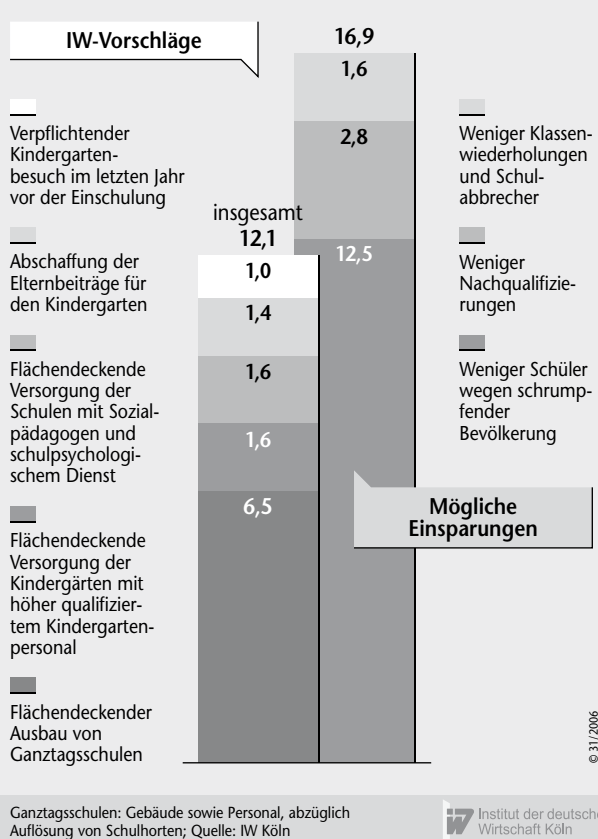
Ungerechnet ein Schuljahr verlieren Schüler allein dadurch, dass sie zu Hause nicht deutsch sprechen.

Negativ zu Buche schlägt beim Lernen außerdem, wenn Kids und Teens zu Hause kaum Bücher zum Lesen vorfinden. Auch das Bildungsniveau der Eltern wirkt sich auf die Schulergebnisse aus – Kinder, deren Eltern weder Abitur noch eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, kostet dieser Umstand schätzungsweise ein halbes Schuljahr.

Als großes Manko erweist sich außerdem, wenn Computer, Schreibtische oder Wörterbücher nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung stehen, und wenn Deutsch- oder Mathematiklernen zeitlich zu kurz kommen. Dies drückt die PISA-Werte um weitere 10 bis 30 Punkte im Vergleich zu Kin-

Bildungsausgaben: Reserven für Reformen

Die vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) vorgeschlagenen Maßnahmen zur Verringerung von Bildungsarmut würden im Jahr 2020 so viel kosten und wären durch diese Einsparungen finanzierbar, in Milliarden Euro



dern, bei denen dies besser geregelt ist. Ebenso gilt: Wer nicht im Kindergarten war, tut sich in der Schule nachweislich schwerer.

Schule. Eine große Rolle spielt auch, ob an einer Schule und in der Klasse gut gelernt werden kann bzw. ob die jungen Leute Spaß daran haben, Neues zu erfahren und das Gelernte zu vertiefen. PISA-Punkte büßen darüber hinaus Schüler ein, die Stress mit den Lehrern oder keinen Respekt vor ihnen haben, die nicht motiviert sind oder gar häufig in der Schule fehlen.

Manche Jugendliche müssen alle Risikofaktoren schultern – ihnen fehlen dann mehrere Schuljahre gegenüber Altersgenossen ohne derlei Handikaps.

Auch die Organisation des Schulsystems beeinflusst die Lernerfolge der Schüler. Positiv schlägt etwa beim Lernen zu Buche, wenn die Schulen mehr in Eigenregie entscheiden können und dann mithilfe standardisierter Tests kontrolliert wird, wie viel die Kinder gelernt haben.

Kaum nachweisbare Zusammenhänge gibt es dagegen zwischen den Lernerfolgen der Schüler und dem Finanzaufwand für das Bildungswesen. Es wird also nichts nützen, einfach mehr Geld ins bestehende System zu pumpen. Der Reformkatalog des IW Köln zielt vielmehr auf qualitative Verbesserungen:

- **Ausbau der Kindergärten.** Hier wird der Grundstein für die spätere Bildungskarriere gelegt, doch das Potenzial wird unzureichend genutzt. Dies könnte sich durch verbindliche und bundesweit geltende Standards für Kindergärten ändern. Solche Standards geben vor, was dort gelernt werden soll und was die Kinder am Ende der Kindergartenzeit können sollen. Um schlummernde Kräfte wachzurütteln, müssen die Jüngsten auch mehr individuelle Förderung durch entsprechend qualifiziertes Personal erhalten.

Schulleistungen: Das Umfeld macht's

Um so viele Punkte verschlechtern diese Lern- und Lebensverhältnisse die PISA-Ergebnisse eines Schülers im Vergleich zu einem Schüler, der das jeweilige Problem nicht hat. Eine Differenz von etwa 40 Punkten entspricht einem Schuljahr. Der Durchschnittswert des PISA-Tests 2003 betrug 500 Punkte.

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
Familie			
Mutter ohne Berufsausbildung bzw. Abitur	-16	-18	-24
Vater ohne Berufsausbildung bzw. Abitur	-23	-19	-25
Der Haushalt verfügt über weniger als 25 Bücher	-43	-42	-47
Im Haushalt wird nicht deutsch gesprochen	-46	-29	-44
Häusliches Umfeld			
Wenig Zeit für die Hausaufgaben	-10	-8	-11
Nicht den Kindergarten besucht	-16		-15
Kein Schreibtisch vorhanden	-20	-16	
Häufiges Zuspätkommen in der Schule	-22	-24	-14
Kein Wörterbuch vorhanden	-27	-28	-25
Kein Computer vorhanden	-31	-30	-30
Schulumfeld			
Fachlehrer nicht durchgängig vorhanden			-25
Schul-/Klassenklima			
Schüler kommen mit den Lehrern nicht gut aus	-9	-5	-8
Mangelnder Respekt vor den Lehrern	-15	-17	-19
Schüler sind wenig motiviert	-23	-20	-23
Schüler sind häufig abwesend	-34	-39	-35
Keine Werte: Einfluss nicht signifikant Ursprungsdaten: PISA 2003			

© 31/2006 Deutscher Institut-Verlag

Einen Schub versprechen sich die Experten zudem von der Kindergartenpflicht ein Jahr vor Schulbeginn – dann sind die Kinder zum Zeitpunkt des Schuleintritts gleichermaßen fit fürs gemeinsame Lernen. Damit es nicht am Geld scheitert, sollte der Besuch des Kindergartens künftig kostenlos sein.

- **Ganztagschulen.** Kinder aus bildungsfernen Schichten brauchen Hilfe, weil sie zu Hause wenig Unterstützung beim Lernen erfahren. Die Halbtagschule kann dies nicht leisten – sie hat eigentlich auch ausgedient. An ihre Stelle sollten flächendeckend Ganztagschulen treten.

Schließlich könnten verbindliche Bildungsstandards sicherstellen, dass alle Schüler Mindestkompetenzen erlangen. Über den Weg zu diesem Ziel sollten die

Schulen stärker selbst entscheiden als bisher. Sie müssten sich dann allerdings auch genauer in die Karten gucken lassen, ob und wie gut sie ihre Schützlinge tatsächlich ins Ziel gebracht haben.

- **Mehr und frühere Förderung.** Um wirksam einzugreifen, wenn Schüler in ihrer Lernleistung nachlassen, aber auch um sie gezielter zu fördern, wäre es sinnvoll, stärker auf die Unterstützung von Sozialpädagogen und Schulpsychologen zu setzen.

Summa summarum kosten die IW-Vorschläge eine Menge Geld (Grafik Seite 4):

Für sämtliche vom IW vorgeschlagenen Maßnahmen zur Reduzierung von Bildungsarmut müssten rund 12 Milliarden Euro pro Jahr mehr aufgewandt werden.

Die Gegenbuchung ist aber schnell aufgemacht:

- Der Staat muss nicht mehr so viel für das Bildungssystem aufwenden, weil es in Zukunft weniger Schüler gibt – allein im Jahr 2020 werden so 12,5 Milliarden Euro frei.

- Etwa 4,4 Milliarden Euro pro Jahr würde die öffentliche Hand heute schon sparen, wenn schwache

Schüler rechtzeitig und umfassend Hilfe bekämen, anstatt Klassen zu wiederholen bzw. später teuer nachqualifiziert zu werden.

Bereits kurzfristig könnte etwas geschehen, um den Problemkids den Weg in das Berufsleben zu ebnen. Vieles von dem, was in der Schule verpasst wurde, fängt das Berufsbildungssystem auf – dort können Schüler einen Abschluss der Sekundarstufe II erwerben. Flexiblere Ausbildungsvergütungen, mehr Praxisnähe in der Berufsvorbereitung, aber auch ein größeres Angebot an einfachen Ausbildungsberufen täten ihr Übriges.

*) Vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.): Bildungsfinanzierung und Bildungsregulierung in Deutschland – Eine bildungsökonomische Reformagenda, Köln 2006, 320 Seiten, 48 Euro; Christina Anger, Axel Plünnecke, Susanne Seyda: Bildungsarmut und Humankapitalschwäche in Deutschland, IW-Analysen Nr. 18, erscheint in Kürze. Bestellung über Fax: 0221 4981-445 oder unter: www.divkoeln.de